

# Studien zur Groschenprägung im 14. Jahrhundert

Autor(en): **Castelin, Karel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **46 (1967)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173837>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## STUDIEN ZUR GROSCHENPRÄGUNG IM 14. JAHRHUNDERT

## 1. Zur polnischen Münzreform von 1338/39

In Schlesien und Polen, deren Münzgeld zu Beginn des 14. Jahrhunderts nur aus kleinen silbernen Denaren und Kwartniky (im Werte von 8 Denaren) bestand, begannen nach dem Jahre 1300 ziemlich rasch die neuen Prager Groschen einzudringen. Sie erfreuten sich dort – ähnlich wie in anderen Nachbarländern Böhmens – sehr rasch allgemeiner Beliebtheit<sup>1</sup>, sehr zum Vorteil des Handels, aber zum Nachteil der polnischen Krone, die nur ungern einen so starken Anteil fremden Geldes im Geldumlauf des Landes sah.



Prager Groschen Johanns von Luxemburg

Unter der Regierung Kasimirs III. (1333–1370), dem hochbedeutenden Sohne eines schon bedeutenden Vaters (Wladislaw Lokyteks), nahm das Wirtschaftsleben des polnischen Staates einen solchen Aufschwung, daß Münzen verhältnismäßig geringen Wertes wie Kwartniky und Denare auf die Dauer den Erfordernissen nicht mehr entsprechen konnten. So kam es um das Jahr 1338/1339 – das genaue Datum ist nicht bekannt – zu einer Neuordnung der polnischen Währung durch Kasimir III., der sich, wie seinerzeit Friedensburg schrieb, «endlich auch einmal des verrotteten polnischen Münzwesens gründlich annahm. Er versuchte zunächst Groschen einzuführen, den böhmischen genau nachgeahmt, nur daß der polnische Adler den böhmischen Löwen ersetzt; doch ist ihm der Versuch offenbar nicht gelungen»<sup>2</sup>.

Die Münzreform von 1338/39, wie die Neuordnung Kasimirs III. von Numismatikern und Historikern gewöhnlich genannt wird, war eng verknüpft mit dem böhmischen Münzsystem (Prager Groschen, Halbgroschen und Parvi) und ahmte dieses zum Teil nach.

Um den in Polen in großen Mengen umlaufenden Prager Groschen, die einzige Groschenmünze des Landes, zu verdrängen, wurde beschlossen, eigene polnische Groschen (sogenannte «Krakauer Groschen») sowie vielleicht auch Halbgroschen und Viertelgroschen und sicher Denare zu schlagen, wobei der Krakauer Groschen



Groschen



Halbgroschen



Denar

Prägungen Kazimirs III.

16 Denaren gleichgesetzt wurde. Dies ermöglichte es, auch die bisherigen Münzen, Kwartniky und Denare, in das neue Münzsystem einzugliedern, denn der Kwartnik (zu 8 Denaren) entsprach einem halben Krakauer Groschen. Über die rechnermäßigen Grundlagen der Münzerneruerung haben sich keine zeitgenössischen Nachrichten erhalten, so daß wir darüber nur durch die Münzen selbst unterrichtet sind. Es ist das Verdienst des polnischen Numismatikers Wladislaw Terlecki<sup>1</sup>, vor einigen Jahren durch genaue Gewichts- und Feingehaltsbestimmungen eine bessere Vorstellung von dieser Münzerneruerung gegeben zu haben, als sie zu Friedensburgs Zeiten möglich war.

Zur Zeit der polnischen Münzerneruerung hatte der Prager Groschen schon etwas von seinem ursprünglichen Silbergehalt verloren. Um das Jahr 1338 können wir seinen Silbergehalt mit etwa 3,10 g annehmen<sup>3</sup>. Grundlage der Reform Kasimirs III. war die Gleichsetzung der neuen polnischen Groschenmünze, des Krakauer Groschens, mit dem Prager Groschen, eine auf den ersten Blick selbstverständliche Sache, denn der Prager Groschen sollte ja durch den Krakauer Groschen aus Polen verdrängt werden. Zur Überraschung der Numismatiker stellte jedoch Terlecki fest, daß der neue Krakauer Groschen nicht, wie Friedensburg schrieb, «dem böhmischen genau nachgeahmt» war, sondern nur etwa 2,47 g Feinsilber enthielt und somit um etwa 0,63 g Silber (also um volle 20<sup>0/0</sup>) leichter war als sein böhmischer Konkurrent.

Das ist ein so beträchtlicher Unterschied, daß man währungsmäßig außerhalb Polens im Krakauer Groschen kein Äquivalent des Prager Groschens sehen konnte, eine Tatsache, die durch die weitere Entwicklung voll bestätigt wird. Wir finden den

höherwertigen Prager Groschen im späteren 14. Jahrhundert weit verbreitet in den Nachbarländern Böhmens (einschließlich Polens), aber vom Krakauer Groschen ist – abgesehen von seinem Heimatland – anderwärts keine Spur festzustellen. Die Konkurrenz mit dem Prager Groschen konnte der Krakauer Groschen dort, wo es nur auf den inneren Wert ankam, nicht aufnehmen.

Anders verhielt es sich in Polen, wo das Münzrecht des polnischen Königs und der von ihm angeordnete Zwangskurs der neuen Krakauer Groschen galt. Der festgestellte beträchtliche Wertunterschied von 0,63 g Silber zwischen dem gleichzeitigen Prager Groschen und dem Krakauer Groschen zeigt, daß der erstere mit Gewinn umgemünzt und für die Prägung der neuen polnischen Groschen verwendet werden konnte und zweifelsohne auch wurde. Der polnische König finanzierte also seine «Münzreform» mit den in Polen umlaufenden Prager Groschen und verdiente an deren Umprägung brutto etwa 20 0/0. Das war kein schlechtes Geschäft für die königliche Kasse, aber der übliche Gewinn des in Finanzangelegenheiten unzweifelhaft sehr versierten Herrschers war, wie aus dem Folgenden hervorgeht, noch viel größer.

Die neuen polnischen Groschen und Viertelgroschen wurden nämlich ab 1338/39 nur in sehr geringer Zahl ausgegeben; die Krakauer Groschen waren eigentlich nur so etwas wie ein Aushängeschild für die «Münzreform». Den weitaus größeren Umfang hatte nämlich vor allem die Prägung von neuen, vermutlich damals ebenfalls geprägten Halbgroschen und Denaren, die ja den beiden althergebrachten polnischen Werteinheiten vor der «Reform», dem Kwartnik und dem Denar, entsprachen. Bei diesen beiden neuen Kleinsilbermünzen, den Halbgroschen (Kwartniky) und den Denaren, finden wir nun eine noch viel stärkere Herabsetzung des Silbergehaltes und damit eine noch viel größere Diskrepanz zum Prager Groschen als bei den neuen vollen Krakauer Groschen.

Zwei neue polnische Halbgroschen oder Kwartniky des II. Typs, die nach Terleckis Feststellungen ungefähr gleichzeitig mit dem neuen Krakauer Groschen ausgegeben wurden, enthalten insgesamt nur etwa 2,02 g Feinsilber, wogegen der Krakauer Groschen, wie oben erwähnt, doch wenigstens 2,47 g Silber aufwies. Bei Zahlung mit zwei neuen Halbgroschen des II. Typs an Stelle eines neuen Krakauer Groschens erhielt der Empfänger also um etwa 0,45 g Silber weniger; gegenüber dem vor der «Reform» in Polen umlaufenden Prager Groschen bekam der Empfänger zweier neuer Halbgroschen sogar um ein volles Gramm, d. h. um volle 35 0/0, weniger Silber (3,10 g – 2,02 g = 1,08 g). Der Krakauer Kaufmann, der zur Bezahlung seines alten Guthabens von einer polnischen Mark (das sind 48 Prager Groschen) von einem Schuldner die gleiche Anzahl Groschen in neuen polnischen Halbgroschen annehmen mußte, bekam zwar nominell den ausgeliehenen Betrag in voller Höhe zurück, erhielt aber tatsächlich nur einen Silberwert, der 32 Prager Groschen entsprach. Mehr als ein Drittel seines Guthabens aus der Zeit vor der Münzerneruerung verschwand durch die «Münzreform» in der königlichen Kasse.

Noch ärger war es um die neuen polnischen Viertelgroschen bestellt. Bei Zahlung von vier Viertelgroschen erhielt der Empfänger pro Groschen um 0,79 g Silber weni-

ger als bei Zahlung eines Krakauer Groschens. Hatte er aber unvorsichtigerweise den Betrag noch vor der «Reform» und in Prager Groschen ausgeliehen und bekam er sein Guthaben nach der «Reform» in neuen Viertelgroschen zurück, so erhielt er pro Prager Groschen um volle 1,42 g Silber weniger und verlor mehr als 46 % vom inneren Wert seines Geldes. Es kann nicht lange gedauert haben, bis die Kaufleute in Kraków, einer der bedeutendsten Handelsstädte des Königreichs, den inneren Wert der neuen Münze feststellten, und es ist leicht zu begreifen, mit welchen Gefühlen sie die «Reform» und das neue Geld begrüßten.

Selbstverständlich sind Unterschiede im Silbergehalt zwischen groben und kleinen Silbermünzen in mittelalterlichen Münzsystemen nichts Ungewöhnliches, sondern die Regel. Die Münzerneruerung Kasimirs III. hebt sich jedoch dadurch von ähnlichen Finanzoperationen des Mittelalters ab, daß der Wertunterschied zwischen dem zu verdrängende Vorbild, dem gleichzeitigen Prager Groschen – von den älteren und noch besseren Prager Groschen Wenzels II. ganz abgesehen –, und dem neuen Krakauer Groschen ungewöhnlich groß war, nämlich mehr als 20 %. Dies stellte bereits den Krakauer Groschen beträchtlich unter den Prager Groschen und bedeutete eine ins Gewicht fallende einmalige Abgabe vom Barbesitz an Prager Groschen an die königliche Kasse. Aber die neuen Krakauer Groschen, die doch den Prager Groschen im Geldumlauf ersetzen sollten, wurden in weitaus geringerer Zahl ausgegeben als der Prager Prototyp. Der eigentliche Zweck der Schöpfung des Krakauer Groschens war wohl nur, der Münzerneruerung der Jahre 1338/39 den Namen einer «Groschenreform» zu geben. Die Hauptmasse der neuen, schlechten Münzen bestand – ein vorzüglich ausgedachter Zug der «Reform» – vermutlich aus noch geringhaltigeren Halbgroschen (Kwartniky) und Denaren, also aus in Polen wohl schon seit einer Generation gebräuchlichen Werteinheiten, die trotz neuer Bilder und niedrigerem Gehalt vom Volke sicher ohne große Bedenken angenommen wurden.

Bei diesen mittleren und kleinen Münzwerten war, wie wir sahen, der Wechselgewinn der Krone noch viel höher, nämlich 35 % vom inneren Werte der an die königliche Münzstätte in Kraków abzuliefernden Prager Groschen. Eine derart starke Verschlechterung des inneren Wertes der bisher gängigen Münzen findet im mittelalterlichen Geldwesen Parallelen sonst nur in Kriegsnoten und finanziellen Krisen oder aber in jener gewinnsüchtigen Manipulation vieler mittelalterlicher Fürsten, die unter dem Namen «renovatio monetæ» dem Numismatiker wohl vertraut ist. Die «Münzreform» Kasimirs III. war im Grunde genommen so eine Renovatio monetæ, keine Münzreform im guten Sinne des Wortes, sondern eine sich auf das gesamte in Polen vor der Münzerneruerung vorhandene Groschen-Bargeld erstreckende, gewaltsame Vermögensabgabe, der im ganzen Königreich niemand entging. Weder Feuersbrunst noch Wassersnot, weder Hunger noch Pest konnten eine Landeswährung auf die Dauer so verschlechtern, wie es eine einzige gelungene Renovatio monetæ des Landesherrn vermochte. Ein Vergleich der Münzpolitik Kasimirs III. mit der seines Zeitgenossen auf dem böhmischen Thron, Karls IV. (1346–1378), muß zu Ungunsten des Polenkönigs ausfallen. Auch Karl IV. ließ nach Antritt seiner Herrschaft – ge-

zwungen durch die infolge der Verschuldung Johanns von Luxemburg fast aussichtslose finanzielle Lage des Königreiches – zunächst den Prager Groschen leichter ausbringen als vorher. Aber schon etwa fünf Jahre später, also ebenso lange, wie Kasimir III. nach Regierungsantritt zu seiner Münzerneruerung benötigte, finden sich in den gleichzeitigen schriftlichen und materiellen Quellen deutliche Anzeichen einer Münzreform, die den inneren Wert, den Silbergehalt, des Prager Groschens wieder erhöhen sollte<sup>5</sup>.

Polen hatte also seit etwa 1338/39, wie etwa um dieselbe Zeit auch Böhmen, Ungarn und Meißen, seine eigene Groschenmünze mit dem Bilde des Adlers, dem Wappen des Herrschers, das von den Tagen Kasimirs bis in die heutige Zeit die polnischen Gepräge ziert. Es scheint, daß wenige Münzerneruerungen so geschickt mit nationalen Motiven verknüpft wurden wie jene des polnischen Königs von 1338/39. Aber die reicheren Bewohner Polens bezahlten den Adler auf ihren neuen Krakauer Groschen, wie wir sahen, mit einer 20prozentigen Abgabe, die ärmeren Schichten bezahlten das neue Silbergeld noch teurer. Wenn vor dieser *Renovatio monetae* in Polen etwa 100 000 Prager Groschen umliefen – die Zahl ist willkürlich angenommen und soll nur eine größere runde Summe vorstellen<sup>6</sup> –, dann machte die Münzerneruerung Kasimirs daraus Landesmünzen im Werte von etwa 130 000 bis 150 000 Krakauer Groschen. Natürlich war nicht die ganze Differenz, also 30 000 bis 50 000 Krakauer Groschen, Gewinn der königlichen Kasse; es waren ja noch die Auslagen der Krakauer Münzstätte aus dem Bruttoerlös zu begleichen. Aber auch so war der verbleibende Nettobetrag recht beträchtlich. Unwillkürlich fallen dem Numismatiker die Worte eines großen Denkers ein, der menschlichen Einrichtungen bis auf den Grund sah: *Remota iustitia – quid sunt regna nisi magna latrocinia?*

Währungsmäßig blieb die polnische Münzerneruerung vom Jahre 1338/39, im Gegensatz zur fast gleichzeitigen Meißner Münzreform, ohne dauernde Wirkung. Bei dem wahren Charakter dieser Finanzoperation und dem Mangel an Münzsilber konnte dies gar nicht anders sein. Polen kehrte nach dem Jahre 1346 wieder zur Kleinsilbermünze zurück, und die Prager Groschen, wieder etwas schlechter als zu Johanns Zeiten, drangen weiterhin ins Land<sup>7</sup>.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Das Eindringen der Prager Groschen nach Polen kann schon seit 1302 nachgewiesen werden. Näheres zu den folgenden Ausführungen bei Wladyslaw Terlecki: *Reforma monetarna Kazimierza Wielkiego*. *Wiadomości numizmatyczne* VI, 1962, S. 251–272. Aus dieser Arbeit sind auch die nachfolgenden metrologischen Angaben über polnische Münzen entnommen (Tafel S. 260). – Schon vor dem Jahre 1311 wurde in Kraków eine Summe von über 1000 Prager Groschen der Erde anvertraut; siehe K. Castelin: *Česká drobná mince doby předhusitské a husitské*, 1953, S. 39–41. Über den Gebrauch von Prager Groschen in Polen unterrichtet jetzt am besten die ausführliche Studie von Józef

Szwagrzyk: Szerokie grosze praskie na ziemiach polskich, 1302–1547. Ze skarbcza kultury, Heft 18, Wrocław-Warszawa-Kraków 1967, S. 41–197.

<sup>2</sup> Ferdinand Friedensburg: Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit, 1926, S. 77.

<sup>3</sup> Das Münzwesen Johanns von Luxemburg (1310–1346) wurde von mir im Numismatický časopis čs. XIX, 1950, S. 55–60 (Goldmünzen) und im Numismatický sborník VI, 1960, S. 129–167 (Silbermünzen) behandelt. Die Angaben über den Prager Groschen Johanns sind der zweiten Arbeit entnommen.

<sup>4</sup> In Polen liefen allerdings auch noch zahlreiche ältere Prager Groschen um, deren Feingewicht noch höher war als 3,10 g. Der durchschnittliche Unterschied war also noch größer.

<sup>5</sup> Česká drobná mince, S. 77–78.

<sup>6</sup> Über den gewaltigen Umfang der Funde von Prager Groschen im alten Polen und Rußland (über 200 bekannte Funde) unterrichtet N. A. Soboljeva: K probleme obraščenia pražskich grošej v russkich zemljach w XIV–XV w. Vestnik Moskovskova universiteta 2, 1967, S. 49–51. Der Umlauf von Prager Groschen in Polen dürfte schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts größer als 100 000 Stück gewesen sein. Zahlreiche Belege dafür bringt J. Szwagrzyk, a. a. O., S. 93–188 mit einer Fundkarte auf S. 193.

<sup>7</sup> Teile aus der vorliegenden Arbeit trug ich im Jahre 1964 auf der Tschechoslowakisch-Polnischen Numismatischen Konferenz in Opava auf Tschechisch vor. Siehe: Československo-Polská numismatická konference. Přednášky a diskuse. Opava 1964, S. 52–55.

## 2. Zur Meißner Münzreform von 1339/1340 \*

Über die Prägezeit der ersten Meißner Groschen findet man in der älteren numismatischen Literatur sehr verschiedene Angaben. Nach dem auf diesen Münzen erscheinenden Namen FRID(ericus) kamen zwei Meißner Markgrafen, nämlich Friedrich I. (1291–1323) und Friedrich II. (1323–1349), in Betracht, ohne daß entschieden werden konnte, welcher von beiden bei einer Münzreform nach Muster der Prager Groschen in der Münzstätte zu Freiberg die ersten Meißner Groschen schlagen ließ. Auch in der einschlägigen böhmischen Literatur war diese Frage noch bis zum



Meißner Groschen des Markgrafen Friedrich II.

\* Siehe auch Numismatické listy XIV, 1959, S. 82–85; Sächsische Heimatblätter, 6, 1959, S. 389–393.

Jahre 1959 nicht eindeutig beantwortet, und bei der Beschreibung der ältesten Meißner Groschen wurden abwechselnd beide Markgrafen angeführt.

Der bekannte böhmische Numismatiker Gustav Skalský hatte sich im Jahre 1939 noch für keinen der beiden Markgrafen entschieden, als er einen Münzfund beschrieb, der auch einen Meißner Groschen enthielt<sup>1</sup>. Bei dieser Gelegenheit wies jedoch Skalský schon auf die Bedeutung unserer böhmischen Münzfunde für die Datierung des Prägebeginns der Meißner Groschen hin<sup>2</sup>. Auch das böhmische Standardwerk über die Münzfunde in Böhmen, Mähren und Schlesien, dessen 2. Band mit den Regesten der Münzfunde der Groschenzeit 1956 erschienen war, führte bei den ältesten Funden mit Meißner Groschen teils noch beide Meißner Markgrafen an<sup>3</sup>, teils nur den älteren, Friedrich I.<sup>4</sup> Und doch ist es gerade der 2. Band dieses vorzüglichen Fundregesten-Werkes, der die Entscheidung über den Zeitpunkt der Groschenreform in Meißen gebracht hat.

In der deutschsprachigen Literatur hatten die Numismatiker meist der Ansicht von H. Buchenau zugestimmt, der am Münzforschertag 1928 in Wien die Ansetzung der Meißner Münzreform in die Jahre 1339/40 vorgeschlagen hatte<sup>5</sup>. Buchenau wies nach, daß in den Freiburger Urkunden Meißner («Breite») Groschen zum ersten Male im Jahre 1340 erscheinen und die früheren Freiburger Pfennige in den Jahren 1342 bis 1344 als «antiqua moneta», alte Münze, bezeichnet werden. Deshalb machte G. Krug, einer der besten Kenner der Meißner Groschen, schon im Jahre 1952 darauf aufmerksam, daß wir keine Meißner Groschen neben Prager Groschen in solchen Funden erwarten können, bei denen die jüngsten Münzen aus der Zeit um 1338 stammen. Als Beleg dafür führte Krug unter anderem den großen Münzfund von Sangershausen an, der um 1347 vergraben wurde und neben 3557 Prager Groschen nur einen einzigen Meißner Groschen enthielt<sup>6</sup>.

Bei der Bestimmung des Datums der ersten Meißner Groschen kann jedoch ein einziges Argumentum ex silentio nicht entscheidend sein. Aber die Funde auch aus anderen Gegenden unterstützen durchaus Buchenaus und Krugs Feststellungen.

Der Görlitzer Numismatiker W. Haupt publizierte 1956, also im gleichen Jahre, in dem der 2. Teil der böhmischen Fundregesten erschien, eine Übersicht über 39 Münzfunde des 14. und 15. Jahrhunderts in der Oberlausitz<sup>7</sup>. Aus seiner Zusammenstellung ist ersichtlich, daß von acht Lausitzer Funden mit etwa 300 Stück der ältesten Prager Groschen (Wenzels II. und Johanns von Luxemburg), also von Groschen aus den Jahren 1300–1346, sechs Funde überhaupt keine Meißner Groschen enthielten und die übrigen zwei Funde nur drei Meißner Groschen brachten. Dieses schwache Auftreten von Meißner Groschen in Funden von Prager Groschen Johanns von Luxemburg ist sicherlich auffallend und bewog auch W. Haupt zum Hinweis, daß die Oberlausitzer Münzfunde die Ansicht unterstützen, daß die Meißner Groschen erst ab 1339 geprägt wurden<sup>8</sup>.

Noch klarer ist der Befund, obwohl auch ein Argumentum ex silentio, in Böhmen. Im 2. Band der Fundregesten vom Jahre 1956 sind 17 Münzfunde verzeichnet (Nálezky Nr. 1984–2000) mit insgesamt mehr als 6100 Prager Groschen, die etwa zwischen

1325 und 1340 vergraben wurden. Keiner dieser 17 Funde enthielt Meißner Groschen, was gewiß kaum möglich wäre, wenn Meißner Groschen schon vor dem Jahre 1323 im nahen Freiberg geschlagen worden wären. Der älteste Fund in den Fundregesten, der einen Meißner Groschen enthielt, ist der Fund Nr. 2001 aus Prag. Skalský datierte ihn «vor das Jahr 1340», und er enthielt 124 Prager Groschen und den schon erwähnten einen Meißner Groschen<sup>9</sup>. Aber nach der jetzigen Datierung der einzelnen Varianten von Prager Groschen Johanns von Luxemburg ist der Fund Nr. 2001 nach den Groschenvarianten in die Jahre 1343–1346, somit also vor das Jahr 1346, zu datieren<sup>10</sup>.

Nach dem Prager Münzfund Nr. 2001 führte der 2. Band der böhmischen Münzfundregesten weitere 24 Funde mit mehr als 1600 Prager Groschen an. Diese Funde wurden zumeist nach dem Jahre 1346 vergraben, und kein einziger von ihnen enthielt einen Meißner Groschen, ein weiterer Umstand, der entschieden gegen das Umlaufen von Meißner Groschen schon seit den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts spricht. Erst ein weiterer Fund, Nr. 2023 aus Plzeň (Pilsen), der ebenfalls erst nach dem Jahre 1346 vergraben wurde, brachte unter wenigstens 170 Prager Groschen eine unbekante, jedoch offensichtlich nicht bedeutende Anzahl Meißner Groschen. Der folgende Fund Nr. 2024 aus Louny (Nordwestböhmen), der etwas später vergraben wurde (nach 1347), enthielt etwa 90 Groschen, darunter auch Meißner.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die bis etwa 1343 in Böhmen vergrabenen Münzschatze keine Meißner Groschen enthalten<sup>11</sup> und daß in den böhmischen etwa bis 1347/50 vergrabenen Funden Meißner Groschen nur in ganz geringer Zahl vorkommen. Diese Tatsachen stimmen so vollkommen mit den Feststellungen der Numismatiker in den Nachbarländern überein, daß wir sagen dürfen, daß weder in Deutschland noch in der Oberlausitz, noch in Böhmen solche Münzfunde, die vor 1340 vergraben wurden, Meißner Groschen enthalten. Hier kann von Zufall wohl kaum noch die Rede sein; offensichtlich liefen zu der Zeit, als jene Schätze der Erde anvertraut wurden, noch keine Meißner Groschen um.

Es gibt jedoch noch einen Umstand, der für die Datierung der Meißner Groschenreform erst in die zweite Hälfte der Regierung Johanns von Luxemburg spricht. Dies ist der Silbergehalt der ersten Meißner Groschen, die bekanntlich nach dem Muster und dem Münzgewicht der beliebten Prager Groschen geprägt wurden<sup>12</sup>.

Aus einer polnischen Quelle erfahren wir, daß der Prager Groschen im Jahre 1333 etwa 3,36 g Silber entsprach<sup>13</sup>; sein wirklicher Silbergehalt konnte auch etwas niedriger sein. In der Studie über die Chronologie der Prager Groschen Johanns von Luxemburg (Anm. 10) hatte ich den Silbergehalt der Prager Groschen in der Zeit vor 1340 auf etwa 3,272 g geschätzt, da die eben genannte polnische Quelle mir damals noch nicht bekannt war. Wenn also der Meißner Groschen nach dem Zeugnis der schriftlichen Quellen und der Münzfunde erst im Jahre 1339/40 als Nachprägung des Prager Groschens geschlagen wurde, dann war sein Silbergehalt vermutlich ähnlich jenem des Prager Groschens. Und hier finden wir tatsächlich eine auffallende Übereinstimmung.

Nach freundlicher Mitteilung von G. Krug soll der Silbergehalt der ersten Meißner Groschen etwa 3,39 g betragen<sup>14</sup>, was mit dem theoretischen Silbergehalt des Prager Groschens von 1333 (3,36 g) fast übereinstimmt und nur um ein geringes von dem von mir für die Zeit kurz vor 1340 geschätzten Silbergehalt von etwa 3,272 g abweicht. Die materielle wie zeitliche Übereinstimmung sind also so gut wie sicher.

Zusammenfassend dürfen wir wohl sagen, daß sowohl die schriftlichen Quellen als auch der Inhalt der Münzfunde und der metrologische Befund die Meißner Münzreform eindeutig auf das Ende der dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts datieren. Bei den obenerwähnten böhmischen Münzfunden Nr. 2001, 2023 und 2024 sowie 2028 der Fundregesten ist somit als Prägeherr Markgraf Friedrich I. zu streichen. Der Fürst, dessen Namen die ersten Meißner Groschen tragen, ist unzweifelhaft Friedrich II. (1323–1349). Unter ihm kam es zu der Meißner Groschen-Reform, die eine den Prager Groschen *gleichwertige* Münze einführt, im Gegensatz zu der oben besprochenen gleichzeitigen Münzänderung in Polen.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> G. Skalský, Num. čas. čs. XV, 1939, S. 50: «Meißen, Friedrich I. oder Friedrich II. (1291–1324, 1324–1349), 1 Stück, 3,73 g, 0,900». *Nálezy mincí v Čechách, na Morave a ve Slezsku*, II, Praha 1956, Nr. 2001. (Von Em. Nohejlová-Prátová.)

<sup>2</sup> L. c. S. 50.

<sup>3</sup> L. c. Fund Nr. 2001, vergraben vor 1340: «Friedrich I. 1291–1324, oder II. 1324–1349». – Fund Nr. 2024 (Louny), vergraben nach 1347: «Meißner Groschen, Friedrich I. † 1324, und Friedrich II. † 1349». – Fund Nr. 2028 (Morkovice).

<sup>4</sup> Fund Nr. 2023 (Plzeň), vergraben nach 1346: «Meißner Groschen Friedrichs des Gebissenen, † 1324».

<sup>5</sup> Zu den bisherigen Ansichten über die Prägezeit der ältesten Meißner Groschen siehe G. Krug, *Die Meißner Groschen*. Festschrift für H. Grote, Münster 1952, S. 37.

<sup>6</sup> A. a. O., S. 39.

<sup>7</sup> Walther Haupt, «Oberlausitzer Münzfunde des 14. und 15. Jahrhunderts, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege», Bd. 5, 1956, S. 395–426.

<sup>8</sup> A. a. O., S. 400–401.

<sup>9</sup> Der Fund von Prag – II, Karlovo náměstí, enthielt einen Groschen Wenzels II., 124 Groschen Johanns von Luxemburg und 1 Meißner Groschen. In den Fundregesten ist die dort angegebene Zahl (74 Groschen Johanns) zu korrigieren.

<sup>10</sup> Numismatický sborník VI., 1960, S. 129–167. Der Fund enthielt nämlich Groschenvarianten, die in die letzten Regierungsjahre Johanns, etwa 1343–1346, zu legen sind.

<sup>11</sup> Auf diesen Umstand wies ich bereits in den Numismatické listy XI, 1956, S. 186, hin.

<sup>12</sup> Bis zum J. 1410 war die Prager Mark von 253,14 g die Grundlage für die Meißner Groschenprägung in der Freiburger Münzstätte; in jenem Jahre oder später trat eine Änderung ein (nach freundlicher Mitteilung von Dr. Ing. G. Krug, Herne).

<sup>13</sup> Im J. 1333 entsprach der Prager Groschen 8 polnischen Ternaren. Der Ternar sollte 9lötig sein und wog 0,75 g; 8 Ternare enthielten somit (theoretisch) 3,36 g Silber. Siehe Marian Gumowski, *Dzieje mennicy krakowskiej*, S. 27.

<sup>14</sup> Schreiben vom 30. 11. 1957. Der Meißner Groschen aus unserem Fund Nr. 2001 (Anm. 1) enthielt etwa 3,37 g Silber (Strichprobe).

Der Autor dankt Mgr. J. Reyman (Kraków), Z. Wdowiszewski (Warszawa) und P. Berghaus (Münster) für die freundliche Überlassung von Abbildungen. L. Mildenberg ist der Autor für freundliche Durchsicht und Verbesserung des Textes verpflichtet.